

# Island

Autor(en): **Müller, H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **56 (1952-1953)**

Heft 8

PDF erstellt am: **06.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-666183>

## **Nutzungsbedingungen**

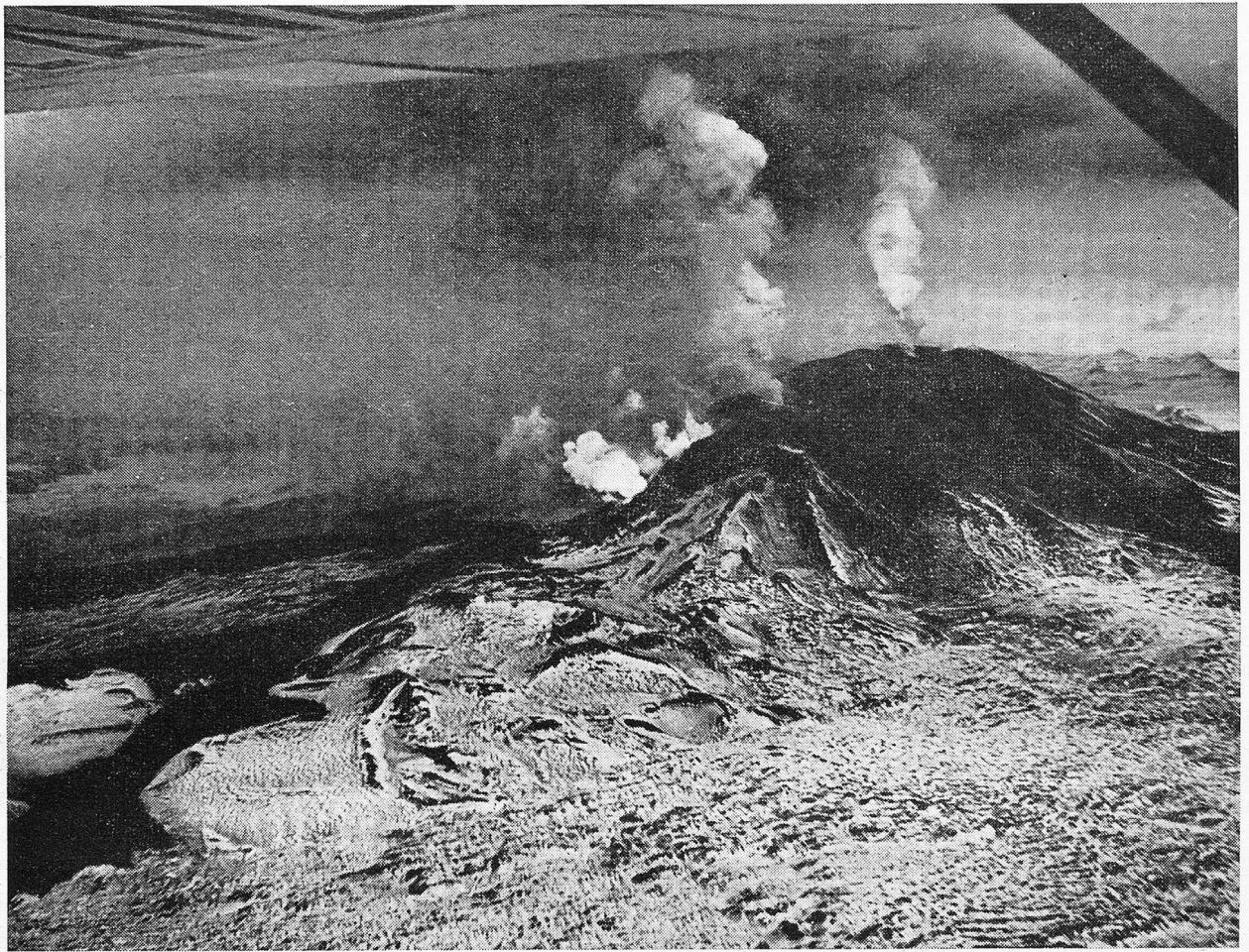
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Ausbruch des Vulkans Hekla (1947)

# ISLAND

Zwischen Skandinavien und Grönland ragt aus dem atlantischen Ozean eine bis in die neueste Zeit nur wenig beachtete Insel, die nicht zufällig den Namen Island oder Eisland führt. Obschon sie zweieinhalbmal so gross wie die Schweiz ist, hat sie kaum 140 000 Einwohner, die zudem fast ausschliesslich an der Südküste leben. Der weitaus grösste Teil der Insel besteht aus ödem, wildem, fast vegetationslosem Berggebiet. Von ihren über hundert zur Hauptsache erloschenen Vulkanen sind riesige, längst erstarrte Lavaströme herabgeflossen, und da und dort ergiessen sich gewaltige Gletscher bis ins Meer. In der südlichen Küsten-

region ersetzen Krüppelweiden, Heidekräuter und Flechten den fehlenden Wald; die früher noch zahlreichen Birken sind dem Raubbau der Ansiedler zum Opfer gefallen.

Island wurde im siebenten Jahrhundert entdeckt und etwa zwei Jahrhunderte später von Norwegen aus systematisch besiedelt. Die Kolonisten bildeten einen Freistaat, wurden aber 1263 von den Norwegern unterworfen, kamen später an Dänemark und traten mit diesem zur Reformation über. Nach dem ersten Weltkrieg wurde Island als selbständiger Staat anerkannt, jedoch durch Personalunion mit Dänemark verbunden. Im Jahre 1943 kündigte

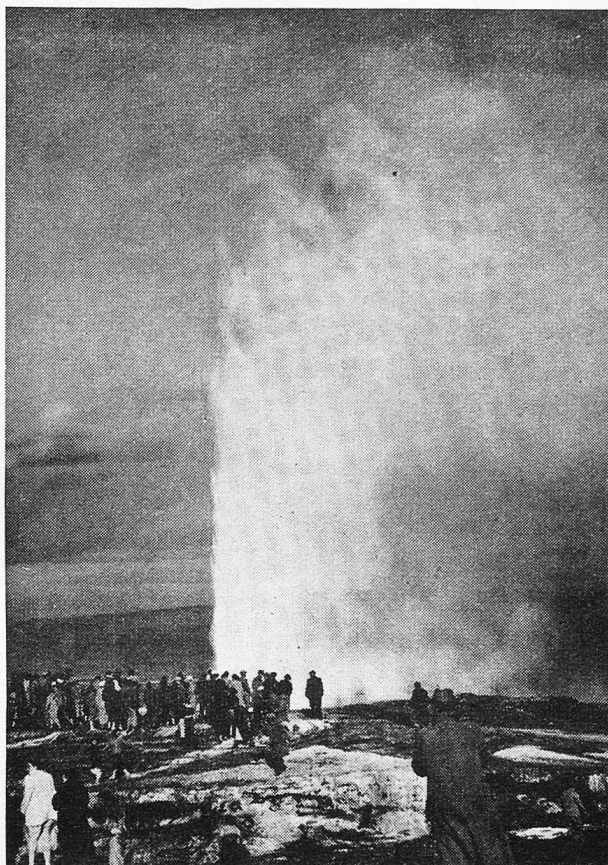
es diese Union, und seither ist es eine vollsouveräne Republik.

Während des zweiten Weltkrieges richteten die Vereinigten Staaten auf Island Flotten- und Flugzeugstützpunkte ein, denen grosse Bedeutung zukam. Rein formell haben die Amerikaner seither die Unabhängigkeit Islands wieder hergestellt. Sie sind aber im Hinblick auf die wichtige weltstrategische Lage der Insel auch heute noch stark an dieser interessiert und üben einen entsprechenden Einfluss aus.

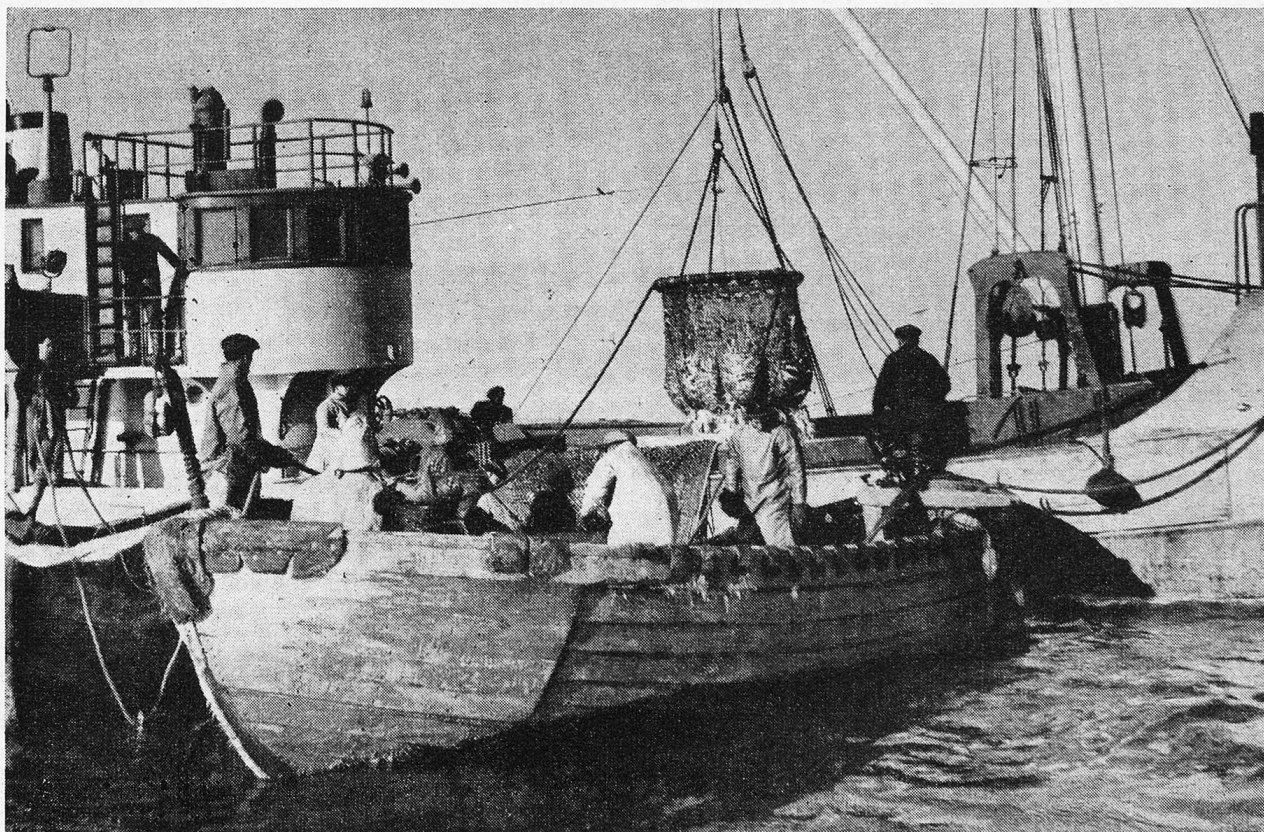
Noch vor wenigen Jahrzehnten war Island fast ausschliesslich Bauernland. Seither hat der Fischfang einen starken Aufschwung genommen und ist zum wichtigsten Erwerbszweig geworden. In erster Linie werden Dorsche und Heringe gefangen und als Gefrierfische in alle Welt, neuerdings auch nach der Schweiz, exportiert, wo sie mit Recht als gesundes und verhältnismässig billiges Nahrungsmittel geschätzt werden.

Der wirtschaftliche Aufstieg des jungen Staates

Der grosse Geysir im Hankadal, die berühmteste heisse Quelle in Island



Heringsfang in der Faxabucht bei Reykjavik



wirkt sich in mannigfacher Beziehung aus. Eine rege Bautätigkeit hat namentlich in Reykjavik, der Landeshauptstadt, eingesetzt; der Lebensstandard der Bevölkerung ist stark gestiegen, die Zahl hochmoderner Autos hat zugenommen, und die einst mit primitiven Mitteln den kargen Boden bearbeitenden Bauern verfügen über Traktoren und andere Maschinen. Heizungssorgen kennt der Grossteil der Bevölkerung kaum mehr, seit das vielerorts dem vulkanischen Gestein entspringende heisse Wasser in Röhren in die Wohnungen, in grosse Treibhäuser, wo Blumen, Tomaten und so-

gar Bananen gezüchtet werden, aber auch in offene und gedeckte Schwimmbäder geleitet wird.

Neuerdings begegnet Island auch als Touristengebiet steigendem Interesse. Hochmoderne Flugzeuge vermitteln neben den gemütlicheren Dampfzügen den Verkehr mit Europa und Nordamerika und bringen eine stets grösser werdende Zahl von Vergnügungsreisenden, die vom Zauber des sagenumwobenen Eilands mit seinen tosenden Wasserfällen und seinen teilweise über 50 Meter empor-schiessenden Geisern tief beeindruckt werden.

Dr. H. Müller.

## Der alte Schrank

Eine Wintergeschichte von Emil Laschinger

Schuhmacher Bärtschi hatte in seiner Werkstatt einen alten Schrank stehen. Das Möbelstück nahm fast die Hälfte des Raumes ein, zudem verdeckte es noch ein Fenster, so dass der Alte an Regentagen oft die Lampe anzünden musste, um bei der Arbeit genug zu sehen. Trotzdem liess er sich nicht dazu bewegen, den Schrank aus der Werkstatt zu entfernen; und als ich ihm eines Tages nahelegte, dass der Kasten hier eigentlich recht überflüssig sei, lächelte er mich überlegen an, so dass ich nichts mehr zu sagen wagte.

«Das verstehst du nicht», sagte er nach einer Weile, «dieser Kasten ist mir mehr wert als manchem andern das herrlichste Bild oder der schönste Liebesbrief. Dieser Kasten ist schuld, dass ich zu einer so lieben Frau gekommen bin, wie das Vreneli eine gewesen ist, und zudem hat er mir einmal das Leben gerettet.»

Ohne dass ich ihn aufgefordert hätte, begann mir nun Bärtschi eine Geschichte aus seinen Jünglingsjahren zu erzählen:

«An jenem Wintermorgen sassen der Konrad Mali und ich in unserer Werkstatt, wo wir immer zusammen ein Jässchen klopfen. Als wir gerade so recht ins Feuer gerieten, kam die Mutter aus der Küche und ermahnte mich, nicht zu vergessen, dass heute noch der Kasten bei der Base Lina im «Häldeli» abgeholt werden müsse. «Die Base gibt uns den Kasten umsonst, und sie würde uns zürnen, wenn wir nicht Worten halten würden!»

Ich wollte anfangs nicht so recht, denn der Weg um den See herum war zu dieser Zeit recht beschwerlich; aber Mali klopfte mir aufmunternd auf die Achsel und sagte: «Erst noch, das machen wir. Du bist doch damit einverstanden, dass ich nach dem Mittagessen das Ross einspanne? Wir fahren dann mit dem Schlitten über den See: das gibt eine gelungene Schlittenfahrt! Bis zum Znacht sind wir ja wieder zurück.»

Natürlich war ich unter diesen Umständen sofort einverstanden. Die Aussicht, eine richtige Schlittenfahrt mitzumachen, war zu verlockend.

Nach dem Mittagessen stieg ich dann auch pünktlich zum Bauerngut meines Freundes Mali hinauf. Ich bemerkte, dass die Kälte, welche schon wochenlang gedauert, auf einmal nachgelassen hatte. Ueber dem fernen Tannenwalde stand eine schwarze Wolkenmauer, und ein laufeuchtes Windlein fuhr mir ins Gesicht.

«Es gibt Tauwetter», begrüsst mich Mali, als ich auf seinem Gute ankam. Er war eben im Begriffe, den etwas verstaubten Schlitten zu reinigen. Neben ihm stand die Mutter und sah ihm zu.

«Ihr fährt doch nicht über den See?» fragte sie uns besorgt. «Denkt, es könnte euch etwas passieren!»

Mali beruhigte sie, indem er sagte, dass das Eis ja noch dick sei infolge der wochenlangen Kälte und darum noch keine Gefahr bestehe. Ausserdem seien wir vorsichtig, sie habe somit nichts zu befürchten.